

Gespräch mit Prof. Dieter Rucht

»Attac darf nicht zum Fachverband für Globalisierungskritik werden«

Bereits 2001 führte die NG/FH ein Redaktionsgespräch mit Prof. Dieter Rucht über die wachsende Bedeutung von ATTAC im Rahmen einer weltweit verzweigten Anti-Globalisierungsbewegung. Doch ATTAC wird heute weniger in der Öffentlichkeit wahrgenommen, obgleich die Organisation über viel mehr Mitglieder verfügt als je zuvor. Stagniert ATTAC oder befindet sich die Protestorganisation nur in einem tiefgreifenden Wandlungsprozess? Darüber unterhielt sich die Redaktion mit Dieter Rucht. Er arbeitet am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) zum Thema soziale Bewegungen und politischer Protest. Das Gespräch führte Norbert Seitz.

NG/FH: Herr Prof. Rucht, täuscht der Eindruck, dass ATTAC heute kaum noch wahrgenommen wird? Wie erfolgreich war ATTAC? Wie sieht die Bilanz seit unserem ersten Gespräch 2001 aus?

Dieter Rucht: ATTAC war sehr erfolgreich, was die mediale Präsenz und öffentliche Wahrnehmung angeht. Zu Unrecht wurde die zunächst kleine und unbedeutende Organisation als zentraler Spieler im Feld globalisierungskritischer Gruppen und Initiativen angesehen. Diese Wahrnehmung hat für weiteren Zulauf gesorgt. ATTAC konnte sich vergrößern; die Mitgliederzahlen haben kräftig zugenommen. Seit etwa zwei Jahren ist aber der Zuwachs nur noch mäßig.

NG/FH: Liegt es nun an der zunehmenden Institutionalisierung oder an aktionsmäßiger Erschöpfung, dass ATTAC in den Hintergrund getreten zu sein scheint?

Rucht: ATTAC ist nicht erschöpft, sondern hat sich konventionalisiert, normalisiert und – wie Sie sagen – institutionalisiert.

Damit ist die Attraktivität für die Medien weitgehend dahin. Diesen Prozess hat auch GREENPEACE erlebt, ist dadurch aber keineswegs schwach, sondern einfach zum normalen Spieler in der Umweltpolitik geworden. Ähnlich würde ich das für ATTAC sehen, obgleich beide im Größenvergleich sich wie ein Riese und ein Zwerg gegenüber stehen.

NG/FH: Welche Rolle spielt ATTAC in Deutschland? Und welche Rolle spielt ATTAC-Deutschland innerhalb der Bewegung?

Rucht: In Deutschland ist ATTAC nach wie vor sehr wichtig. Wenn man die mediale Präsenz betrachtet, ist es die wichtigste Organisation unter den Globalisierungskritikern. Es gibt andere Gruppen im Schatten von ATTAC, etwa die BUNDESKOORDINATION INTERNATIONALISMUS, die ebenfalls von Bedeutung sind und Diskussionen angestoßen haben, aber im Vergleich zu ATTAC kaum von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden. In Deutschland ist ATTAC zwar nicht der Dreh- und Angelpunkt für alles in diesem Themenbereich, aber die einflussreichste Organisation, was öffentliche Debatten angeht. Es gibt natürlich auch große Organisationen, die teilweise globalisierungskritische Positionen einnehmen, wie den EVANGELISCHEN ENTWICKLUNGSDIENST oder die FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG, die sehr viel mehr Ressourcen haben, viel kontinuierlicher und längerfristig orientiert arbeiten. Aber sie liegen im Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Auf internationaler Ebene spielt ATTAC-Deutschland keine große Rolle, im Gegensatz zu ATTAC-Frankreich. Auf der Ebene des WELTZOZIALFORUMS ist die französische Gruppe sehr einflussreich,

insbesondere wenn es um organisatorische und programmatische Entscheidungen geht. Allerdings ist ATTAC-Frankreich nahe daran, sich zu spalten.

NG/FH: Hat der tödlich endende G8-Gipfel von Genua die Welt der Globalisierungsgegner verändert? Damals wurde der junge Demonstrant Carlo Giuliani bei schweren Ausschreitungen von Sicherheitsbeamten getötet; 300.000 Globalisierungsgegner demonstrierten an diesem Tag. Seitdem hat es keine vergleichbare Großdemonstration mehr gegeben. Wie steht es heute um die Gewaltbereitschaft und den Grad der Militanz des Protestes?

Rucht: Auch am Rande des Gipfels in Schottland im Juli 2005 oder bei anderen Gipfeltreffen in Lateinamerika gab es Auseinandersetzungen. Das kann immer wieder passieren. Insofern war Genua 2001 nicht unbedingt der Anfang vom Ende des Protests. Es hängt von jeweiligen Konstellationen und Stimmungslagen ab, ob eine solche Größenordnung wieder erreicht wird. Italien ist eine Hochburg globalisierungskritischer Gruppen. Wenn in fünf Jahren erneut ein G8-Gipfel in Italien stattfindet, dann wären Proteste der Größenordnung von Genua 2001 durchaus denkbar.

NG/FH: Veranstaltungen der Globalisierungsgegner sind heute keine Party mehr, heißt es in den Medien. Ist die Party endgültig vorbei? Wie mobilisiert ATTAC seine Anhänger? Gibt es Unterschiede zu früher? Kann ATTAC heute noch begeistern?

Rucht: Es gibt vor allem einen Unterschied zwischen der Situation globalisierungskritischer Gruppen in Europa und auf der südlichen Halbkugel. Auf globaler Ebene spielt ATTAC-Deutschland keine große Rolle. Weltweit sind die Bewegungen keineswegs im Abwind. Es tut sich vor allem in Südländern sehr viel – etwa in Brasilien, Venezuela, Uruguay und Bolivien. Hinzu kommen afrikanische und asiatische Sozialforen, die immer mehr

Zulauf haben und sehr viel Dynamik entwickeln. In Europa ist ein bisschen die Luft raus; es ist keine Abwärtsbewegung, eher eine Stagnation.

NG/FH: Sie deuteten es bereits an, dass es aktuell in Frankreich ATTAC-interne Machtkämpfe gibt. ATTAC-Präsident Jacques Nikonoff will aus der pluralistischen Bewegung eine hierarchisch geführte Partei schmieden und vielleicht im April 2007 bei der Präsidentenwahl antreten. Ist dieses Modell für Sie wünschenswert, übertragbar?

Rucht: Ich sehe darin eine große Gefahr. ATTAC ist keine Partei; es sammelt Leute aus einem sehr breiten Spektrum, das durch keine Partei und kein »Zentralkomitee« vertreten werden kann. Mit derartigen Versuchen wäre ein Virus der Spaltung angelegt. Für jede Organisation, die sich nicht von vorneherein als parteinah definiert, ist eine spätere Anlehnung an eine Partei hoch problematisch, weil sie die Abwendung vieler Mitglieder zur Folge hätte.

NG/FH: ATTAC ist seit Jahren offen gegenüber gewerkschaftlichen Forderungen. In der Renten- und Gesundheitspolitik engagiert man sich punktuell mit den Gewerkschaften, insbesondere auch wenn es um Widerstand gegen Privatisierungen geht. Wo liegen die Grenzen der Kooperation?

Rucht: Es gibt tatsächlich eine deutliche Schnittmenge. Wenn sich ATTAC allerdings zu stark einbetten lässt in von Gewerkschaften dominierte Kampagnen und in der öffentlichen Wahrnehmung als Anhängsel der Gewerkschaften erscheint, dann wird das problematisch.

NG/FH: Wie stark war ATTAC am *Anti-Hartz*-Protest beteiligt? Gibt es Querverbindungen zur LINKSPARTEI?

Rucht: Der *Anti-Hartz*-Protest, bei dem ATTAC keine zentrale Rolle spielte, kocht derzeit nur auf sehr kleiner Flamme. Eine enge Verbindung zur LINKSPARTEI wäre schädlich für ATTAC. Hier gibt es aber eine

eher entlastende Entwicklung: Leute aus dem trotzkistischen Lager, die bei ATTAC mitgearbeitet haben, stehen jetzt im Sog der LINKSPARTEI. Das bedeutet für ATTAC zwar einen Verlust von Aktivisten, aber zugleich einen Reinigungsprozess, der ideologische Differenzen innerhalb von ATTAC verringert.

NG/FH: ATTAC befasst sich mit verschiedenen Aspekten der Globalisierung bzw. übt Kritik an deren Folgen. Ist es damit auf dem Weg zu einem »Gemischtwarenladen«? Verliert es dabei nicht an Kontur? Wo liegen die Vor- und wo die Nachteile des offenen Charakters der Bewegung? Oder entwickeln sich gerade inhaltlich neue Strukturen?

Rucht: Das habe ich bereits in der Frühphase kritisch zu ATTAC angemerkt und wiederhole es jetzt. Anfangs hatte ATTAC einen klaren thematischen Schwerpunkt. Dann gab es eine große thematische Öffnung, auch zu den Gewerkschaften. Das

war durchaus ein Vorteil für beide Seiten. ATTAC als kleine Organisation übernimmt sich nämlich, wenn sie jetzt überall mitreden will, wie etwa zur Gesundheitspolitik, zur Rentenpolitik, zu Arbeitskonflikten und zu *Hartz IV*. ATTAC muss bündnisfähig sein. Es liegt deshalb nahe, solche Themen zu unterstützen und punktuell auch mit anderen Organisationen zu kooperieren. Aber ATTAC sollte nicht den Eindruck erwecken, es würde auf all diesen Feldern sachlich kompetent mitreden und auch mobilisierungsstark sein können. Wenn ATTAC den Kurs der thematischen Allzuständigkeit weitergehen würde, dann wäre es zum längerfristigen Schaden der Organisation.

NG/FH: Die von Müntefering angestoßene »Heuschreckendebatte« hatte eine große Resonanz. Hier zeigte sich, dass es offenbar eine tiefe Sehnsucht nach einer rettenden Alternative zu Auswüchsen der Globalisierung, manche sagen sogar einen im-

Dieter Rucht: »Attac ist keine Partei, es sammelt Leute aus einem sehr breiten Spektrum.«



Stephan Falk

mer noch abrufbaren, latenten Antikapitalismus in unserer Gesellschaft gibt.

Rucht: Es gibt kein großes Potenzial für strikt antikapitalistische Einstellungen oder Positionen, aber es gibt ein großes Potenzial für Kapitalismuskritik. Diese Kritik ist aber sehr stark moralisch und wenig analytisch unterfüttert. Wenn die DEUTSCHE BANK Riesengewinne einfährt und im gleichen Atemzug Massenentlassungen verkündet, dann handelt der Vorstand der DEUTSCHEN BANK genau so, wie es die Aktionäre erwarten.

Darauf reagiert die Öffentlichkeit moralisch, indem sie sagt, das sei unanständig. Wenn man das aber vom Systemstandpunkt aus betrachtet und den Kapitalismus als solchen nicht kritisieren will, dann muss man sagen: Die machen ihren Job gut. Es hat keinen Sinn, die Vorgänge zu personalisieren und an das Gewissen von Managern zu appellieren. Manager werden eingestellt, um Gewinne zu maximieren.

NG/FH: Es fällt auf, dass die äußerste Rechte in ihrem Protest gegenüber Auswüchsen der Globalisierung ähnliche Sprachmuster verwendet. Wie will sich ATTAC davon abgrenzen?

Rucht: Oberflächlich betrachtet gibt es Gemeinsamkeiten in der Kritik an Globalisierung, Neoliberalismus und der Praxis der Großkonzerne. Das wissen die Linken, und das wissen die Rechten. Sobald es konkreter wird, sobald die Frage der Solidarität mit anderen Ländern zur Debatte steht, steigt die ausländerfeindliche Rechte natürlich aus. Da gibt es einen scharfen Gegensatz. Natürlich lassen sich Kritiker aus dem bürgerlichen oder konservativen Lager die Steilvorlage einer platten Globalisierungskritik nicht entgehen, um über die vordergründige Gemeinsamkeit von radikalen Linken und Rechten alle Globalisierungskritiker in einen Topf zu werfen. Machtkämpfe sind eben auch Deutungskämpfe.

NG/FH: Der jüngsten Fußball-Patriotis-

mus-Welle wurde auch ein Anti-Globalisierungseffekt unterstellt. Gegen den total globalisierten Fußballsport gilt es, die anachronistische Institution des Länderspiels zu retten. Bedeutet dies einen Rückschlag für den Internationalismus?

Rucht: Ich habe zur Fußballweltmeisterschaft ein entspanntes Verhältnis. In das Fahnenmeer, das allerorten zu sehen war, würde ich nicht allzu viel hineininterpretieren. Ich sehe beide Entwicklungen: auf der einen Seite eine gewisse Entkrampftheit im Umgang mit ausländischen Mannschaften und Fans, auf der anderen Seite eine Forcierung der Identifikationsymbolik im Hinblick auf die deutsche Mannschaft. Aber ich kann da keine neue Qualität feststellen.

NG/FH: Welche Gefahren für die Zukunft sehen Sie, nüchtern betrachtet, auf ATTAC zukommen?

Rucht: Die größte Gefahr ist, dass ATTAC sich völlig konventionalisiert und zum »Fachverband für Globalisierungskritik« wird. Das heißt, dass ATTAC zu brav wird, sich zu stark in etablierte Bahnen begibt, Interessenvertretung wie viele andere betreibt. Das ist die Richtung, die sich andeutet. ATTAC ist aufgrund seiner jungen Existenz noch nicht sehr weit auf diesem Weg, aber der Trend zeichnet sich ab.

Die andere Gefahr ist, dass sich ATTAC übernimmt und für zu viele Themen als zuständig erklärt.

Eine dritte Gefahr – die aber in der Bundesrepublik derzeit nicht virulent ist – besteht darin, dass sich mit zunehmender Existenzdauer von ATTAC widerstreitende Flügel herausbilden, z.B. eine stärker antikapitalistische Richtung und andererseits eine reformistisch-pragmatische Richtung. Zwischen diesen Flügeln käme es dann zu starken Konflikten. Das ist aufgrund des breiten Spektrums von ATTAC bereits latent angelegt, aber zur Zeit noch kein großes Problem.

NG/FH: Herr Prof. Rucht, wir danken Ihnen für das Gespräch.